

L: Dan 13,1-9.15-17.19-30.33-62

Ev: Joh 8,1-11

## THEOLOGISCHE GEOLOGIE

Steine kommen in der Bibel in recht unterschiedlichen Kontexten vor. Steine werden gesalbt, um Orte zu kennzeichnen, an denen eine Art Gottesbegegnung stattgefunden hat; aus einem Stein bzw. Felsen lässt Moses Wasser fließen (und das war sogar ein Wanderstein, denn er hat die Hebräer auf dem Weg durch die Wüste begleitet) ; auf steinernen Tafeln hat Gott seine Gesetze eingraviert, aber Steine werden auch mit Begeisterung geworfen – auf jene, die ein wichtiges Gebot, das auf Stein eingraviert war, übertreten haben.

Auch im Neuen Testament kommen Steine vor. Einer erhält sogar den Beinamen „Stein“ (denn so müsste Petrus laut klassisch-griechischem Wörterbuch richtig übersetzt werden. Das griechische Wort für „steinigen“ lautet dann gar: petróo – also „petrussen“), was zeitgenössische Exegeten dazu veranlasst zu glauben, dass dieser Beiname kein Ehrentitel war, sondern ein „Spitzname“, der dem Dickschädel Petrus gegeben wurde.

Auch heute haben wir es mit einem solchen Text zu tun, der uns zeigt, was passieren kann, wenn Gesetze in Stein gemeißelt sind und von Steinköpfen ausgelegt werden. Da bringen einige von den scheinbar Guten, die sich selbst für gerecht halten, eine Frau zu Jesus und stellen sie mit mörderischer Absicht in die Mitte. Wenn man nun bedenkt, dass dieser Abschnitt aus dem Johannesevangelium allerhöchster Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich aus dem Lukasevangelium stammt, dann sieht man hier den Kontrast zu einer anderen Begebenheit aus demselben Evangelium. Auch Jesus stellt einmal einen Mann in die Mitte – es ist der Mann mit der verdorrten Hand: „Ist es am Sabbat erlaubt, Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu zerstören?“ Wenn man von Jesus in die Mitte gestellt war, hat man Glück. Wenn es die Gesetzeshüter tun – Oh weh! – dann besteht Lebensgefahr.

Nun, wir wissen, wie Jesus gehandelt hat und wie er das Leben der Frau rettet: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“ – der Sündenlose hätte also – so kann man das auch auslegen – als Einziger das Recht, jemanden zu steinigen. Aber der Einzige, der in dieser Szene ohne Sünde ist, ist Jesus – und der steinigt niemanden, denn in ihm ist Gott gegenwärtig, der schon in der Zeit des Alten Bundes verlauten ließ: „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er umkehrt und lebt!“

Die Frau ist gerettet: „Auch ich verurteile dich nicht, geh und sündige nicht mehr.“ Jesus traut der Frau die Wandlung des Lebens zu, auch wenn er vielleicht weiß, dass es nicht immer gelingen und Rückschläge geben wird. Aber was können wir aus dieser Geschichte (und in Berücksichtigung der Geschichte von Susanna im Bade) lernen?

Wir haben es mit einem mehrschichtigen Problem zu tun, aber der Hauptpunkt ist: Die Schuld der anderen. In der Geschichte mit Susanna wissen die Bösewichte sehr wohl, dass sie Bösewichte sind. Aber sie lenken von ihrer Schuld ab, in dem sie eine andere schuldig sprechen. So können sie – wie sie meinen, in ihrer Bosheit unbehelligt bleiben. Gott sei Dank gibt es einen klugen Kerl wie den Daniel, der diesem finsternen Spiel ein Ende bereitet.

Bei der Situation, die uns im Evangelium vor Augen geführt wurde, liegt der Schwerpunkt ein wenig anders, aber hat doch auch Vergleichbares: Die Männer haben die Frau scheinbar wirklich bei einem Fehltritt erwischt. Sie beurteilen die Situation laut Lehrbuch und wollen von Jesus bestätigt werden. Auch sie stehen für die Menschen, die vor allem die Schuld der anderen sehen (und vielleicht sogar auf der Lauer liegen, um Leute verklagen zu können). Wer aber ständig mit der Schuld der anderen beschäftigt ist, sieht nicht die eigene Schuld und das eigene Versagen: „Wer von euch ohne Sünde ist...!“

Wer aber immer die Schuld bei den anderen sucht, der wird in seinem Leben nicht wachsen, nicht reifen und er wird keine Wandlung erfahren. Das gilt auch für all jene, die in ihrem eigenen Unglück ständig mit der Schuld der anderen beschäftigt sind, die scheinbar – oder auch wirklich – an ihrem Elend schuld sind. Wer ständig um die

Schuld der anderen kreist und bei der Klage darüber stehen bleibt, versteinert am Ende selber (abgesehen davon, dass das Urteil oft genug nicht wirklich objektiv ist).

Aber die Botschaft aus dem Evangelium lautet doch: Was immer auch an Schuld angefallen ist: Wandlung ist möglich. Und wenn man an dem leidet, was einem andere angetan haben, dann kann man natürlich in der Bitterkeit erstarren. Oder – die andere Möglichkeit – man kann einerseits nach eigenen Schuldanteilen fragen, oder auch nach den Potentialen, die man auch aus schwierigen Situationen und Verletzungen zur persönlichen Reifung erschließen kann.

Solange man beim Klagen über die Schuld der anderen stehen bleibt (oft genug machen wir dann auch Faktoren in unserer Kindheit aus, die unser Leben langfristig auch belastet haben), kann es sein, dass man im Blick zurück zur Salzsteinsäule erstarrt. Aber eigentlich ist es ja sogar so, dass alles, was uns entgegensteht und unser Leben beeinträchtigen kann, auch zu einem Faktor werden kann, der uns – weil wir uns daran reiben müssen, immer mehr den innersten Kern unserer Seele freilegen und stärken kann. Und dann kann sich mancher Stein, der sich im Laufe des Lebens auf unsere Seele gelegt und zuerst belastend gewirkt hat, zum Edelstein wandeln, in dem sich das göttliche Licht erst recht fängt, in unser Leben hineinstrahlt und es zum Glänzen bringt.

P. Dr. Clemens Pilar COp